



PEER GUIDE TRAINING für Jugendliche

Projekt
"Jugend und Religion.
Politische Jugendbildung an
Berufsschulen (JuRe)"

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	2
Peer Guiding	2
TAG 1: Kennenlernen und Einstieg
Übung 1: Geschichte meines Namens	5
Übung 2: Brief an mich selbst	7
Übung 3: Einführung in die Thematik „Peer Guiding“	9
Übung 4: Zusammenleben Diskriminierungsformen und Handlungsmöglichkeiten	11
A. Einführung in die Methode.....	11
B. Durchführung der Methode („Handlungsmöglichkeiten“):	13
Übung 5: Reflexion von Videomaterial	15
Übung 6: Feedbackzwiebel	16
TAG 2
Übung 1: Stimmungsbild	17
Übung 2: Spaziergang zu zweit.....	18
Übung 3: Positionierungsübung Wo stehe ich in der Gesellschaft?	19
Übung 4: Power Flower	21
Übung 5: Flipchart-Gestaltung	23
Hinweis zum zweiten Seminartag:	24
TAG 3
Präsentation.....	25
SCHLUSSWORT	27
Kurz über uns	29
IMPRESSUM	30

VORWORT

Die vorliegende Veröffentlichung entstand im Rahmen des Projekts „Jugend und Religion. Politische Jugendbildung an Berufsschulen (JuRe)“.

2021 wurden der Antidiskriminierungsstelle des Bundes insgesamt 5.617 Fälle gemeldet, die mit einem im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) genannten Diskriminierungsgrund zusammenhingen. Davon bezog sich der größte Teil, 37 Prozent der Fälle, auf rassistische Diskriminierung. Wohlgermerkt handelt es sich um gemeldete Fälle. Die Dunkelziffer bei dem Thema Diskriminierung fällt weitaus größer aus. Ob wegen der Hautfarbe, der Religionszugehörigkeit oder Nationalität. Diskriminierung bleibt eine gesellschaftliche Herausforderung, die nicht nur Chancen der betroffenen Personen verhindert, sondern auch individuelle Auswirkungen hat. Für Jugendliche haben Diskriminierungserfahrungen oftmals Demotivation oder schulischen Leistungsabfall zur Folge. Die Lösungsstrategien, um dem Thema zu begegnen, sind unterschiedlich. In der Praxis stellt die Methode des „Peer-Guidings“ einen wichtigen Ansatz dar, um präventiv im Bereich der politischen Bildung zu handeln und somit dazu beizutragen Diskriminierungen in Verhaltens- und Denkweisen zu vermeiden.

Bei der Umsetzung des Projekts JuRe an Berufsschulen und berufsbildenden Schulen in Bayern wurden in Kooperation mit den Respekt Coaches vielfältige Praxiserfahrungen mit Facetten von Diskriminierung gemacht. Die Publikation zeigt Handlungsmöglichkeiten auf und sensibilisiert dafür, wie man mit Jugendlichen im Alter von 15-18 Jahren das Thema Diskriminierung angehen kann. und welche Möglichkeiten es in der Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Bildungsträgern jenseits des reinen Schüler*in-Lehrer*in-Prinzips gibt.

Ziel der Veröffentlichung ist es, eine Handreichung zu geben, um junge engagierte „Peer Guides“ auszubilden. Diese wirken dann als Multiplikator*innen in der Gesellschaft und können gleichaltrigen Jugendlichen das Gelernte weitergeben und somit weitere Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit leisten. Die Arbeit auf Augenhöhe, die bei dem Ansatz von Jugendlichen für Jugendliche gegeben ist, bringt den Vorteil mit sich, dass Jugendliche auf eine niederschwellige Art und Weise zu erreichen sind und bietet somit einen vielversprechenden Zugang zur Zielgruppe.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Herbert Schmid und Ruba Aburas

Peer Guiding

Unter „**Peer-Guiding**“ versteht man eine Methode, die den Aufruf zur Beteiligung von Jugendlichen als Ziel hat. Diese soll zur Ermutigung von jungen Menschen zur politischen Bildung anregen.



„Peers“ bedeutet ein Zusammenschluss von Personen, die im gleichen Alter sind und den gleichen Status besitzen. Diese beeinflussen sich gegenseitig. Bei der „Peer-Education“ geht es deshalb um das Lernen auf Augenhöhe. Jugendliche begleiten andere Jugendliche durch Ausstellungen, Seminare und Workshops. Sie erkunden gemeinsam und leiten anhand von erlernten Methoden Diskussionen an. „Peer Guides“ fungieren als Vorbilder*innen für andere Jugendliche. Sie sind keine pädagogischen Fachkräfte mit tiefgründigen Fachkenntnissen, sondern sie haben als Hauptaufgabe die Moderation und Begleitung der anderen Jugendlichen. Voraussetzung dafür ist, dass die „Peer Guides“ die Lern- und Bildungsprozesse, die dann den anderen Jugendlichen vermittelt werden sollen, davor schon durchlaufen haben. Dazu gehört, dass sie sich Grundkenntnisse zum Thema (z. B. Diskriminierung) angeeignet haben und Methoden kennen, mit denen sie die Inhalte vermitteln können und andere Jugendliche zur Beteiligung anregen können.

Mehr zum Thema **„Peer-Guiding“** finden Sie im Artikel:

„Peer Guiding bei Gruppenangeboten als Partizipationsförderung“

in der Publikation **„Lasst uns nicht nur reden! Partizipation als gewagte Prävention“**

(URL: <https://www.arbeitundleben.de/medien/publikationen/item/lasst-uns-nicht-nur-reden>, S. 47-50)

METHODENSAMMLUNG ZU PEER GUIDING

TAG 1:

Kennenlernen und Einstieg

Übung 1: Geschichte meines Namens

Ablauf:

Die Jugendliche sitzen in einem Stuhlkreis. Sie stellen den Jugendlichen die Übung vor und erläutern die Aufgaben, die sie haben. Es geht darum, sich und die eigene Geschichte vorzustellen. Dabei sollte man auf den eigenen Namen genau eingehen, um die eigene Zugehörigkeit und Geschichte zu erläutern. Es muss dabei beachtet werden, dass die Redner*innen nicht unterbrochen werden, dass man sich gegenseitig zuhört und dass über keine Namen oder Geschichten gelacht wird. Somit entsteht eine angenehme Atmosphäre, die es ermöglicht, über private Themen zu sprechen und sich auszutauschen.

Als nächstes werden die bereits mit Fragen beschrifteten Flipcharts präsentiert. Die Fragen werden allen vorgelesen. Die SuS haben dann 2-3 Minuten Zeit, sich auf die Fragen vorzubereiten. Wenn nötig kann der Zugang zum Internet beispielsweise für die Recherche der Bedeutung der Namen ermöglicht werden. Anschließend daran können die SuS mit der Vorstellung der eigenen Geschichte starten. Auf diese Weise erhalten die Jugendlichen einen Einblick in das, was sie erwartet und gewinnen Vertrauen, um sich aktiv am Seminar zu beteiligen.

Dann erzählen die Jugendlichen nacheinander ihre Geschichten und orientieren sich dabei an den gestellten Fragen, die sie bereits vorbereitet hatten. Die anderen SuS hören zu und können gerne Rückfragen stellen.

Dauer: 15-20 Minuten
je nach Gruppengröße erweiterbar.
(3 Minuten pro Gruppenmitglied)

Zielgruppe:
Jugendliche ab 12 Jahren

Material:
Stuhlkreis, Flipcharts, Stifte, DIN
A4-Blätter für Teilnehmende

Anzahl der Teilnehmenden:
2-20 (Je nach Gruppengröße mehr
bzw. weniger Fragen beantwortbar)

Geschichte meines Namens ...

Hinweise:

Die aufgelisteten Fragen dienen nur zur Orientierung. Hier sind viele unterschiedliche Fragen denkbar. In jedem Fall sind diese an die Gruppe anzupassen. Bei Gruppen, die einen hohen Anteil an Jugendlichen mit Fluchterfahrung vorweisen, sollte mit Rücksicht darauf eine bewusste Auswahl der Fragen getroffen werden.

Leitfragen:

Wie heißt du?

Weißt du, was dein Name bedeutet?

Aus welcher Region/Land kommt dein Name?

Gefällt dir dein Name? (wenn nein, wie würdest du gerne heißen?)

Wird dein Name immer richtig geschrieben /ausgesprochen?

Hast du einen Spitznamen?

Wie willst du genannt werden?

Fällt dir eine Geschichte zu deinen Namen ein?

Hast du schon in mehr als einem Land gelebt?

Sprichst du mehrere Sprachen?

Kannst du in mehreren Sprachen schreiben?

Fühlst du dich in Deutschland zu Hause?

Wo fühlst du dich am meisten wohl?

Spielt Religion eine wichtige Rolle für dich/deine Familie?

Sind deine Eltern/ist deine Familie religiös?

Ziele:

Diese Methode ermöglicht, dass jeder einzelne Jugendliche zu Beginn des Seminars zu Wort kommt. Die Jugendlichen stellen sich vor und erleben durch die anderen Teilnehmenden Wertschätzung und Respekt.

Sie lernen ihre persönliche Geschichte schätzen und setzen sich mit der eigenen Identität, Geschichte und Zugehörigkeit auseinander. Ziel dabei ist es auch, ein besseres Kennenlernen zu ermöglichen und allen die Möglichkeit zu geben, zu Wort zu kommen.

Quelle: in Anlehnung an

https://bausteine-antimuslimischer-rassismus.de/wp-content/uploads/2019/12/Geschichte_meines_Namens.pdf

Übung 2: Brief an mich selbst

Ablauf:

Die Jugendlichen sitzen im Stuhlkreis. Stellen Sie die Aufgabe vor, indem Sie als erstes die Blätter austeilen. Den Jugendlichen soll mitgeteilt werden, dass es sich um eine Einzelarbeit handelt. Jede*r soll für sich selbst einen Brief schreiben. Der Brief bleibt anonym und wird nur von ihnen selbst gelesen.

Die Jugendlichen können sich im Raum bewegen und eine ruhige Ecke für sich finden, wo sie ungestört schreiben können. Präsentieren Sie die Leitfragen, die Sie davor bereits auf einem Flipchartpapier schriftlich festgehalten hatten. Teilen sie den Jugendlichen mit, dass es nur Fragen zur Orientierung sind. Sie müssen nicht alle beantwortet werden. Es geht darum, dass man aufschreibt, was man von der Schulung/dem Workshop erwartet.

Wenn die Jugendlichen mit dem Schreiben fertig sind, sollen sie den Brief zusammenfalten und oben mit ihrem Namen beschriften. Die Briefe sollen von Ihnen im Anschluss eingesammelt und in einer Box aufbewahrt werden. Sie sollten nochmal explizit darauf hinweisen, dass Sie die Briefe nicht öffnen und lesen werden. Die Briefe bekommen die Teilnehmer*innen am Ende des Workshops/der Schulung wieder zurück. So können sie durchlesen, was die Erwartungen waren, wie sie sich im Verlauf des Seminars verhalten haben und ob und wie gut die eigenen Ziele erreicht wurden.

Dauer: 10-15 Minuten

Zielgruppe:
Jugendliche ab 12 Jahren.

Anzahl der Teilnehmenden:
2 bis 20 Personen

Material:
DIN A4-Blätter, Stifte

Hinweise:

Wenn die Jugendlichen eine andere Erstsprache haben und sie lieber in dieser den Brief schreiben wollen, kann das gerne so erlaubt werden. Die Jugendlichen sollen sich sicher fühlen und in einem geschützten Rahmen arbeiten.

Dies kann gegebenenfalls auch den Eindruck deutlicher vermitteln, dass sie sie selbst sein können und sich nicht verstellen müssen. Viele Jugendliche mit Migrationshintergrund denken und „reden“ mit sich selbst in einer anderen Sprache als Deutsch. Diese Authentizität sollte beim Brief gewahrt werden.

Außerdem kann das auch nochmal die Botschaft unterstützen, dass die Briefe von Ihnen nicht gelesen werden, sondern wirklich nur der eigenen (Selbst-)Reflexion dienen. Ehrlichkeit ist dabei sehr wichtig.

Brief an mich selbst

Leitfragen:

Was denke ich, erwartet mich?

Was möchte ich lernen?

Was ist mir beim Workshop/bei der Schulung wichtig?

Wie beteilige ich mich?

Was erwarte ich von den Teamenden?

Was erwarte ich vom Workshop/von der Schulung?

Wie kann ich bestmöglich etwas beitragen?

Was soll passieren, damit ich zufrieden bin?

Was darf nicht passieren?

Was wünsche ich mir?

Was möchte ich lernen?

Wovor habe ich Bedenken/Angst?

Was traue ich mir zu?

Was möchte ich schaffen?

Was erwarte ich von den anderen Teilnehmer*innen?

Was soll nicht passieren in Bezug auf die anderen Teilnehmenden?

Wieso bin ich hier?

Warum möchte ich teilnehmen?

Ziele:

Bei der Übung geht es darum, die Jugendlichen zur (Selbst-)Reflexion aufzufordern. Die Jugendlichen sollen sich Gedanken machen, was im Workshop/in der Schulung zum Thema Peer-Guide passieren wird.

Dabei sollen sie für sich wieder in Erinnerung rufen, warum sie dabei sind und mitmachen wollen. Sie sollen überlegen, was sie erwartet. Nicht nur die Erwartungen an die anderen Teilnehmenden und Teamenden sollen aufgeschrieben werden, sondern vor allem auch die an sich selbst. Sie sollen sich damit beschäftigen, wie sie den Workshop/die Schulung angehen wollen. Die eigenen Ziele sollen aufgeschrieben werden. Sie sollen für sich entscheiden, wie sie bestmöglich mitmachen und einen Beitrag leisten können. Die Jugendlichen schreiben ihre Erwartungen auf einen Zettel, der eingesammelt wird. Am Ende der Schulung/des Workshops bekommen sie diesen wieder zurück und können ihre Erwartungen mit dem tatsächlichen Verlauf des Seminars abgleichen.

Übung 3: Einführung in die Thematik „Peer Guiding“

Ablauf:

Die Jugendlichen können im Stuhlkreis (Halbkreis) sitzen bleiben oder an Tischen in Reihen sitzen. Sie stehen entweder am Ende des Halbkreises oder vor den Tischen.

Wichtig dabei ist, dass alle Teilnehmer*innen die Flipcharts vorne sehen können. Stellen Sie den SuS die Leitfragen vor (siehe unten). Passen Sie die Leitfragen der Gruppe an. Führen Sie das Thema so ein, dass Sie nur sagen, dass die Teilnehmer*innen an einem Workshop/an einer Schulung zum Thema „Peer-Guiding“ teilnehmen.

Was genau aber bedeutet das? Sammeln Sie die Beiträge der Teilnehmer*innen schriftlich auf ein Flipchartpapier. Gerne können Sie das anhand einer Mind-Map visualisieren. Hier ist wichtig, dass man die Begriffe wie „Peer“ und „Guide“ ausführlich erklärt.

Die Jugendlichen sollen das eigene Wissen mit den anderen teilen. Wenn alles gesammelt und schriftlich festgehalten wurde sollten Sie eine kurze Einführung der Methode „Peer-Guide“ geben. Hierfür können Sie eine digitale Präsentation vorbereiten. Diese können Sie gerne anhand des **Artikels von Ruba Aburas*** erstellen. Passen Sie die Inhalte an Ihre Ziele an. Wenn die Jugendlichen als „Peer-Guides“ z. B. für eine Ausstellung ausgebildet werden, dann teilen Sie mehr Details mit, was dabei ihre Rolle sein wird und welche Aufgaben sie übernehmen werden.

Dauer: 30 Minuten

Zielgruppe:
ab 12 Jahren.

Anzahl der Teilnehmenden:
2 bis 20 Jugendliche

Material:
Präsentation, Flipchartpapiere

Hinweis:

Auf das Sprachniveau der Teilnehmer*innen ist zu achten. Die Erklärungen sollen an das Vorwissen bzw. die Sprachkenntnisse der SuS angepasst werden. Hierfür können zum Beispiel für die einzelnen Begriffe Moderationskarten vorbereitet werden und den SuS ausgeteilt werden.

Bei einer sprachlich „schwächeren“ Gruppe kann die Möglichkeit gegeben werden erst einmal die Begriffe im Internet zu recherchieren und in die eigene Sprache zu übersetzen. Zentrale Leitfragen, wie Vor- und Nachteile von „Peer Guides“ sowie die Eigenschaften eines Peer-Guides können in Kleingruppen zunächst vorbereitet werden.

*(URL: <https://www.arbeitundleben.de/medien/publikationen/item/lasst-uns-nicht-nur-reden>, S. 47-50)

Leitfragen:

1. Habt ihr den Begriff „Peer“ schon einmal gehört?
2. Was bedeutet „Peer“?
3. In welchen Kontext spricht man von „Peer“?
4. Was ist „Peer-Guiding“?
5. Was stellt ihr euch unter dem Begriff „Peer-Guiding“ vor?
6. Welche Vor- und Nachteile stellt ihr bei einem „Peer-Guide“ fest?
7. Was braucht ihr, um „Peer-Guides“ zu werden?
8. Was sind meine Aufgaben als „Peer-Guide“?
9. Warum ist „Peer-Guiding“ sinnvoll?

Ziele:

Die Übung gibt eine thematische Einführung in die Methode des „Peer Guiding“. Die Jugendlichen werden an das Thema herangeführt, indem sie ausgehend von den beiden Begriffen „Peer“ und „Guiding“ Ideen und Vorschläge sammeln, was die Methode bedeuten könnte und welche Aufgaben damit verbunden sind.

Diese Einführung soll dazu dienen, den Jugendlichen zu erläutern, was das Gesamtziel des Workshops/der Schulung ist. Es soll vermittelt werden, zu was sie ausgebildet werden und somit, welche Aufgaben damit verbunden sind. Dabei soll auf die Methode an sich eingegangen werden, indem der Begriff „Peer“ definiert und ausführlich besprochen wird.

Außerdem soll auf Vor- und Nachteile der Methode eingegangen werden. Die Aufgaben der „Peer-Guides“ sollen dargestellt und erklärt werden. Die Jugendlichen sollen einen Überblick über das Gesamtziele des Workshops/der Schulung erlangen.

Übung 4: Zusammenleben Diskriminierungsformen und Handlungsmöglichkeiten

Dauer:

20min: Einführung „Was ist Diskriminierung?“
60min: Handlungsmöglichkeiten

Zielgruppe:

ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden:

2 bis 20 Personen

Material:

Flipcharts, Stifte, ggf. Einführungsvideo,
Fallbeispiele von Diskriminierung

A. Einführung in die Methode

Ablauf:

Phase 1:

Die Jugendlichen sitzen im Stuhlkreis. Um in das Thema der Diskriminierung einzuführen, können Sie auf ein Flipchartpapier das Wort „Ausländer“ schreiben. Schreiben Sie pro Zeile einen Buchstaben des Wortes. Zusammen mit den Jugendlichen sammeln Sie passende Begriffe zu den einzelnen Buchstaben, die sie mit dem Wort „Ausländer“ verbinden. Die Begriffe werden neben den jeweiligen Buchstaben geschrieben. Wenn zu jedem Buchstaben mindestens ein Begriff gesammelt wurde, kann man zur nächsten Aufgabe weiterleiten.

Phase 2:

Hierfür bereiten Sie ein Flipchartpapier mit den Leitfragen zu Diskriminierung vor. Lassen Sie die Teilnehmer*innen erst alleine Antworten überlegen und dann in Paaren austauschen. Es soll darauf hinauslaufen, dass die gängigsten Diskriminierungsformen genannt werden. Außerdem soll klar gemacht werden, wegen welcher Merkmale diskriminiert wird, wer diskriminiert sowie wann und warum es zu Diskriminierung kommt. Wenn die Begrifflichkeiten geklärt sind, kann man mit den Fallbeispielen weitermachen.

Hinweise:

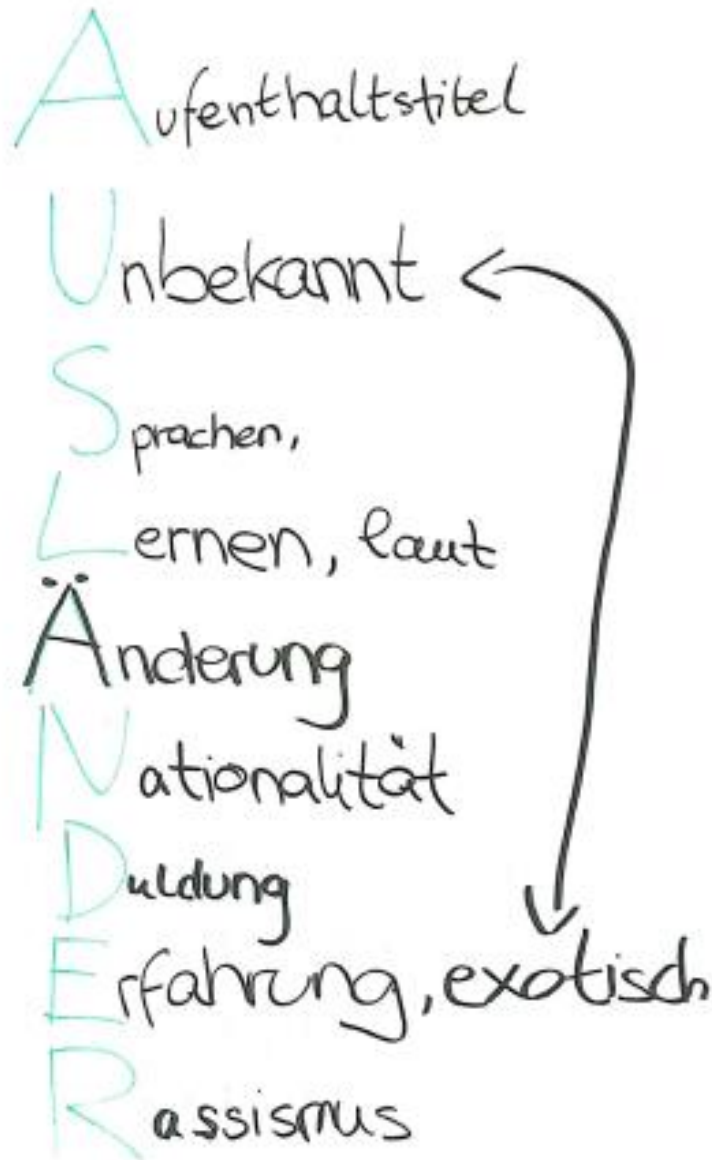
Bei der Sammlung der Begriffe zum Wort „Ausländer“ stellen sie provokative Fragen, um auf eventuelle Vorurteile zu kommen. Zum Beispiel: „Ausländer sind laut, oder?“ „Ausländer sind arbeitsscheu, oder?“ usw.

Leitfragen:

- Was ist Diskriminierung?
- Welche Formen von Diskriminierung kennt ihr?
- Wegen welcher Merkmale wird diskriminiert?
- Wer diskriminiert?
- Warum kommt es zu Diskriminierung?
- Was kann Diskriminierung als Folge haben?
- Welche Ursachen hat Diskriminierung?

Zusammenleben Diskriminierungsformen und Handlungsmöglichkeiten

Aufenthaltsstil
Unbekannt ←
Sprachen,
Lernen, laut
Änderung
Nationalität
Duldung
Erfahrung, exotisch
Rassismus



Ziele:

Die Jugendlichen sollen sich mit dem Begriff Diskriminierung auseinandersetzen. Dabei soll auf die verschiedenen Diskriminierungsformen und Ebenen eingegangen werden, z. B. auf das Phänomen der strukturellen Diskriminierung. Dabei sollen sie lernen Diskriminierungsformen auseinanderzuhalten und diese z. B. von Mobbing zu unterscheiden. Es sollen Machtverhältnisse in der Gesellschaft und deren Wirkung auf diese analysiert werden und es sollen Handlungsspielräume und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Die Jugendlichen sollen somit Vorgehensweisen kennenlernen, um diese im Alltag anwenden zu können. Eine Auseinandersetzung mit den Diskriminierungserfahrungen aus den Fallbeispielen soll eine eigene Vorstellung und Haltung zum Umgang mit Diskriminierung entwickeln und eine aktive Beschäftigung mit der Thematik ermöglichen. Die Jugendlichen sollen empowert werden.

Zusammenleben Diskriminierungsformen und Handlungsmöglichkeiten

B. Durchführung der Methode („Handlungsmöglichkeiten“):

Teilen Sie die Teilnehmer*innen in Gruppen auf. Jede Gruppe bekommt ein Fallbeispiel und muss daran arbeiten. Die SuS bekommen Zeit, das Fallbeispiel durchzulesen und Fragen (aus dem Fragenkatalog s. unten) zu beantworten. Die Ergebnisse sollen auf einem Flipchartpapier visualisiert und anschließend von der Gruppe im Plenum vorgestellt werden. Bitten Sie die Teilnehmer*innen die Fallbeispiele vorzulesen, damit die anderen Jugendlichen wissen, worum es geht.

Fallbeispiele zu Diskriminierungsformen:

The image displays five simulated social media posts, each with a profile picture, name, handle, and a 'Folgen' button. The posts describe various discrimination scenarios:

- Nutzer #1** (@beispiel_Eins): A school class wants a trip to Denmark. The user reports that they cannot get a visa quickly, and the class decides to go without them. (Ich liebe euch bis heute dafür!) #MeTwo
- Nutzer #2** (@beispiel_Zwei): A neighbor from Eritrea greets them in a shop. The shopkeeper asks, "Do you know me?" The user replies, "Yes, that's my neighbor." The shopkeeper replies, "Well, neighbors can't be searched." The user says, "But you can search neighbors, you've never bought anything." #metwo
- Nutzer #3** (@beispiel_drei): A list of fines for a primary school posted in the classroom:

Spucken	10 Cent
Hauen, Treten	20 Cent
Türkisch sprechen	50 Cent

#metwo
- Nutzer #4** (@beispiel_vier): "You don't look so black, at least someone checks to see if you're 'half' from Africa." "Where do I start?" *Africa is a continent. *I come from nowhere 'half', but from Koblenz. *Why should I be happy, not 'so black' to be? #metwo
- Nutzer #5** (@beispiel_fünf): 350,- Euro Schullandheim K2, 250,- Schullandheim K1, 200,- Euro Ferienbetreuung K3 und K2. Zahlbar bis nächste Woche, Zugestellt und informiert heute. Wann ist der richtige Zeitpunkt Ihnen mitzuteilen, dass sie wohl Zuhause bleiben müssen? Ich möchte weinen.

Hinweise

Die Vorstellung der Fallbeispiele kann auch in Form von einem „Gallery Walk“ erfolgen. Vor allem bei größeren Gruppen kann dies in Bezug auf den Zeitaspekt besser sein. Alle Plakate werden in dem Klassen- bzw. Schulungsraum an die Wand gehängt und alle SuS laufen rum und schauen sich die Plakate an. Von jeder Gruppe bleibt ein Jugendlicher stehen, um ein paar Worte zum Plakat zu sagen. Sie SuS wechseln sich in der Gruppe ab, sodass alle einmal beim eigenen Plakat standen und etwas dazu sagten und aber auch die Möglichkeit hatten, herumzulaufen und sich die anderen Plakate anzuschauen.

Zusammenleben Diskriminierungsformen und Handlungsmöglichkeiten

Veranschaulichungsbeispiele zur Durchführung der Methode:

Hand-drawn diagrams and notes illustrating discrimination and action possibilities.

Left Diagram: A stick figure labeled 'Verkäufer' (seller) is shown with a speech bubble saying 'Kein Verkauf kann nur nicht nicht ausfallen'. Below, a stick figure labeled 'D' is shown with notes: 'Wegen Aussehen', 'ausgetrieben', 'Nicht existiert'. To the right, a stick figure labeled 'E' and 'J' is shown with notes: 'beschämt', 'seuer', 'enttäuscht'.

Middle Diagram: A group of stick figures is shown with a shepherd labeled 'SCHÄFER' and a stick figure labeled 'K' (discriminated person). Notes include: 'Keine Diskriminierung', 'Der Diskriminierte', 'Benötigt Visum', 'Alleine', 'Ausgeschlossen', 'Gefühle', 'Unwohl', 'einsam', 'während', 'Anfang von einem Gruppengefühl', 'Affekt', 'Vision', 'SCHÄFER', 'Individualität', 'SCHÄFERSHOP'.

Right Side: The phrase 'ALLE SIND ANDERS' is written vertically. Below it, three points are listed:

1. Türken und Afrikaner → ~~Wes~~ Ausländer
2. Sie werden ~~es~~ ~~bestenfalls~~ diskriminiert weil, die Leute eine andere Sprache Sprechen und weil sie nicht wie ein typisch deutscher aussehen und auch nicht wie so ein typischer Afrikaner. (Blond, blaue Augen → Schwarz, Afro)
3. Sie fühlen sich: unfair behandelt, weniger wert, nicht erwünscht, komisch.

Leitfragen „Handlungsmöglichkeiten“

1. Worum geht es in eurem Fallbeispiel?
2. Wie wird diskriminiert?
3. Welche Art von Diskriminierung wird angesprochen?
4. Wie kann man als Außenstehender agieren?
5. Was kann die betroffene Person/ die betroffenen Personen machen?
6. Wer kann helfen?
7. Wo kann man sich Hilfe holen?
8. Wie steht ihr dazu?
9. Denkt ihr, es ist ein Fall von Diskriminierung? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?
10. Habt ihr etwas Ähnliches mitbekommen?
11. Hattet ihr schon eine ähnliche Erfahrung?
12. Habt ihr etwas Ähnliches schon in der Zeitung/im Internet gelesen?
13. Wie fühlt ihr euch beim Lesen des Fallbeispiels?
14. Welche Gefühle kommen bei euch auf?
15. Kommt eine unfaire Behandlung vor?
16. Wart ihr schon einmal in einer ähnlichen Situation? Habt ihr etwas unternommen? Habt ihr reagiert? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum?
17. Wie kann ich gegen Diskriminierung handeln?

Übung 5: Reflexion von Videomaterial

Ablauf:

Zeigen Sie ein Video und stellen Sie den Teilnehmer*innen anschließend Fragen dazu. Eine gute Quelle für komödiantische Videos zum Thema stellt der YouTube-Kanal „datteltäter“ dar. Die folgenden beiden Videos eignen sich beispielsweise gut für die Auseinandersetzung mit dem Thema Diskriminierung.

Bereiten Sie vor dem Abspielen der Videos die Teilnehmer*innen auf das vor, was gleich gezeigt wird. Geben Sie Hinweise zum Hintergrund der Videos. Weisen Sie beispielsweise auf den humoristischen Ansatz der Video-Autor*innen hin, sodass sich die Teilnehmer*innen darauf einstellen können.

Dauer: 60 Minuten

Zielgruppe:
ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden:
2 bis 20 Personen

Material:
Gerät mit Internetzugang, Beamer, Leinwand

Ziele
Die Teilnehmer*innen werden mit komödiantisch gestalteten Videos zum Thema Diskriminierung konfrontiert. In der anschließenden Besprechung werden die Inhalte der Videos reflektiert. Die Videos ermöglichen einen Zugang zum Thema Diskriminierung und sollen als Einstieg in eine Diskussion dazu dienen.

„Wenn Migranten-Kids das sagen was Deutsche Sagen“
<https://www.youtube.com/watch?v=mVPGUOOPBwM>



„Der Ausländer Workshop - Integriert euch! Aber nicht zu sehr...“
<https://www.youtube.com/watch?v=6V9vKNZqXQU>



Leitfragen:

1. Worum ging es in dem Video?
2. Fandet ihr das Video amüsant oder hat euch etwas daran gestört?
3. Welche Art der Diskriminierung wird im Video behandelt?
4. Auf welches gesellschaftliche Problem möchte das Video hinweisen? Ist dem Video dies gut oder schlecht gelungen?
5. Habt ihr selbst Situationen miterlebt, an die euch das Video erinnert hat?

Hinweise:

Sie können andere Videos als die hier aufgeführten verwenden. Achten Sie darauf, dass die Videos nicht länger als 10 Minuten sind.

Behalten Sie bei der Videoauswahl im Kopf, dass Inhalte, die Sie als humorvoll empfinden, von anderen als geschmacklos oder beleidigend angesehen werden können. Sprechen Sie kritische Inhalte von Videos gezielt in der Nachbesprechung mit den Teilnehmer*innen an.

Übung 6: Feedbackzwiebel

Ablauf:

Die Teilnehmer*innen erhalten jeder je ein Blatt Papier (alle Größe A5). Das weiße Papier wird zunächst zusammengeknüllt, um als Kern der Feedbackzwiebel zu fungieren. Für die restlichen Papiere sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Was kann ich gut? (rosa Papier)

Zu welcher Gruppe gehöre ich? (rotes Papier)

Was sind meine Werte? (blaues Papier)

Dauer: 30 Minuten

Zielgruppe:
ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden:
15 Jugendliche

Material:
Papier (jeweils eins rosa, rot und gelb;
z.B. Moderationskarten)
Stifte (gut sichtbar, schwarz)
Schreibunterlagen

Ziele:
Reflexion über die eigenen Werte,
Identität und Persönlichkeit

Jede Frage wird von den Teilnehmenden in Einzelarbeit auf dem zugehörigen Blatt beantwortet. Weiter werden die Papiere (in der obigen Reihenfolge) um den weißen Kern geknüllt. Bildlich ergibt sich eine Zwiebel und ihre Hautschichten. Die Übung dient der eigenen Auseinandersetzung mit Werten, Persönlichkeitseigenschaften und der Identität. Nachdem jeder seine Zwiebel gebastelt hat, werden diese anonym in einem Behälter gesammelt. Dabei ist zu beachten, dass die restlichen Teilnehmenden nicht nachvollziehen können, welche Zwiebel zum wem gehört.

Nachdem alle Zwiebeln eingesammelt wurden, lost jeder Teilnehmende eine Zwiebel aus der Stofftasche. In einer abschließenden Runde liest jeder in einem Stuhlkreis angeordnet seine ausgeloste Zwiebel laut vor, sodass diejenige Person, der die Zwiebel gehört, erraten werden kann. Ziel ist es, dass jeder Eigentümer seine Zwiebel am Ende durch Zuordnen durch die anderen Teilnehmenden zurückerhält.

Hinweise:

Wichtig für die Übung ist, dass die Zwiebel in Einzelarbeit erledigt wird und kein Teilnehmer/keine Teilnehmerin den anderen/die andere in der Bearbeitung beeinflusst. Für die Übung können auch andere Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden oder die Gruppe

TAG 2

Übung 1: Stimmungsbild

Ablauf:

Nachdem sich die Jugendlichen in der Räumlichkeit eingefunden und versammelt haben, setzen Sie sich in einen Stuhlkreis. Anschließend werden den Teilnehmer*innen Fragen gestellt. Die Teilnehmenden beantworten die Fragen mit geschlossenen Augen mittels Daumenzeichen.

Als Parameter dienen:

Daumen hoch („gut“), Daumen waagrecht („mittel“) und Daumen unten („schlecht“).

Zwischenintervalle können ebenfalls per Daumenzeichen angezeigt werden. Die Trainer*innen erhalten ein erstes Stimmungsbild der Teilnehmer, können sich im Laufe des Trainings auf die Stimmung der Teilnehmenden einstellen und Schwankungen / Stimmungsproblemen entgegenwirken. Die Teilnehmer*innen geben anonym Rückmeldung, ohne von ihren Mitteilnehmer*innen beurteilt zu werden. Folgende Fragen können in die Runde gestellt werden:

Dauer: 30 Minuten

Zielgruppe:
alle

Anzahl der Teilnehmenden:
15 Jugendliche

Material:
Keine

Ziele
Bei dieser Einstiegsübung des zweiten Tages geht es darum, den Jugendlichen das Einfinden in den neuen Tag zu erleichtern und Rückmeldungen zum Vortag einzuholen.

Allgemeine Stimmungsfragen:

Wie geht es dir heute?

Wie hast du geschlafen?

Wie hat dir das Essen gestern geschmeckt?

Wie gefällt dir die Unterkunft?

Weiter folgen diese Fragen, die das Training thematisch betreffen:

Hast du das Gefühl, du hast gestern etwas Neues dazugelernt?

Wie sehr interessieren dich die Themen des Trainings?

Freust du dich auf heute?

Übung 2: Spaziergang zu zweit

Ablauf:

Teilen Sie die Zweiergruppen ein. Die Auswahl der Tandems nehmen die Trainer*innen vor. Nach dem Matching werden die Teilnehmenden gebeten, mit Leitfragen während eines Spaziergangs ins Gespräch zu treten. Der Spaziergang kann in der Einrichtung selbst oder im Umkreis stattfinden. Wichtig ist, dass die Trainer*innen betonen, dass der Partner/die Partnerin nicht gewechselt werden und keine Gruppenbildung erfolgen darf. Die Leitfragen während des Spaziergangs werden thematisch an den vorherigen Tag angelehnt:

- Hast du jemals Diskriminierung beobachten können?
- Wurdest du selbst jemals in deinem Leben diskriminiert?
- Wie wirkst du Diskriminierung entgegen?

Nach 30 Minuten treffen die Teilnehmer*innen wieder im Seminarraum ein und sammeln im Plenum, was die Paare jeweils im Spaziergang miteinander geteilt haben. Die Ergebnisse werden auf Flipchartpapieren festgehalten, die mit der jeweiligen Frage übertitelt an den Wänden hängen.

Hinweise:

Weisen Sie die Teilnehmer*innen vor der Paarbildung darauf hin, keine emotionalen Reaktionen auf ihre zugewiesene Person zu zeigen. Negativreaktionen (z. B. lautes Ausatmen) können verletzend wirken und belasten das Gespräch während des Spaziergangs im Vorfeld.

Leitfragen zur Auswertung der Spaziergänge:

1. Welche Gefühle hattet ihr vor und während des Spazierganges?
2. War es für euch leicht das Gespräch zu führen?
3. Gab es längere Sprechpausen beim Spaziergang?
4. Habt ihr etwas Neues über die andere Person erfahren?
5. Hat die andere Person Diskriminierung beobachtet?
6. Ist die andere Person in ihrem Leben selbst diskriminiert worden?
7. Welche Möglichkeiten habt ihr ausgetauscht, um gegen Diskriminierung vorzugehen?
8. Gibt es weitere Themen, über die ihr bei den Spaziergängen gesprochen habt, und die ihr mit den anderen teilen möchtet?

Dauer: 60 Minuten

Zielgruppe:
ab 12 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden:
10 bis 20 Jugendliche

Material:
Keine, ggf. Wetterfeste Kleidung

Ziele:

Jedem Teilnehmenden wird ein Partner/eine Partnerin zugewiesen, mit dem / der dieser sich am Vortag nicht bzw. kaum ausgetauscht hat und kaum kennt. Die Teilnehmer*innen sollen lernen, sich auf eine/-n (fremde/-n) Gesprächspartner*in längere Zeit einzulassen und Gesprächsstrategien zur Aufrechterhaltung einer Konversation anwenden (z.B. Zurückfragen, Rückfragen stellen). Auf diese Weise lernen sich Teilnehmer*innen kennen, die im bisherigen Seminarverlauf Abstand zueinander gehalten haben. Außerdem sollen sich die Teilnehmer*innen im Gespräch mit Diskriminierung auseinandersetzen und dabei die Perspektive einer anderen Person kennenlernen.

Übung 3: Positionierungsübung

Wo stehe ich in der Gesellschaft?

Ablauf:

Die Jugendlichen erhalten eine Karte zugeteilt und haben 2-3 Minuten Zeit, sich das Fallbeispiel durchzulesen und sich in die Rolle der fiktiven Person hineinzuversetzen. Danach sollen sich alle Teilnehmer*innen nebeneinander an einem Ende des Raumes in einer Reihe aufstellen. Sie lesen den Jugendlichen die Fragen (siehe unten) vor. Wenn eine Person die Frage mit „ja“ beantworten kann, geht diese einen Schritt nach vorne. Wenn die Frage mit „nein“ beantwortet wird, bleibt diese stehen. Im Anschluss sollen die Teilnehmer*innen ihre Wahrnehmung, Gefühle und Gedanken während der Übung reflektieren.

Dauer: 30 – 40 Minuten

Zielgruppe:
14 Jahre

Anzahl der Teilnehmenden:
10 bis 20 Personen

Material:
Rollenkarten,
ausreichend Platz in der Mitte des Seminarraums

Folgende Fragen werden nacheinander gestellt:


1. Kannst du deine Großeltern in deinen nächsten Ferien besuchen?
2. Kannst du dir eine Wohnung leisten?
3. Darfst du problemlos reisen?
4. Hast du genug Geld für Essen und Kleidung?
5. Darfst du regelmäßig deine Familie besuchen?
6. Darf dich deine Familie regelmäßig besuchen?
7. Kannst du problemlos abends weggehen?
8. Kannst du lesen und schreiben?
9. Kannst du abends problemlos einschlafen?
10. Kannst du dich in Alltagssituationen im Deutschen gut verständigen?
11. Kannst du eine faire Behandlung von der Polizei erwarten?
12. Reichen deine Sprachkenntnisse, um einen Ausbildungsplatz zu erhalten?
13. Kannst du eine Familie planen?
14. Kommst du ohne Probleme an den Türsteher eines Clubs vorbei?
15. Kannst du deine sexuelle Orientierung ohne Probleme ausleben?
16. Kannst du sagen: „Wenn ich Leute neu kennenlerne, wundert sich niemand über meine Deutschkenntnisse?“
17. Siehst du aktuell eine Perspektive für dein Leben in Deutschland?

Wo stehe ich in der Gesellschaft?

Leitfragen:

1. Was ist bei dieser Übung passiert?
2. Was hast du bei der Übung beobachtet?
3. Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
4. Wie einfach/ schwierig war es, deine Rolle einzunehmen?
5. Hatte jemand das Gefühl, dass ihre/seine Menschenrechte missachtet wurden?

Leitfragen Reflexionsrunde (Zum Drucken einfach klicken)

<p>„Ich bin 21 Jahre und komme aus Dänemark. Seit 2015 bin ich in Deutschland. Weil ich schlecht höre, muss ich ein Hörgerät tragen. In Dänemark habe ich zehn Jahre die Schule besucht, aber ein Schulzeugnis konnte ich auf meiner Flucht nicht mitbringen. So kann ich keinen Schulabschluss nachweisen und habe auch noch keinen Ausbildungsplatz gefunden. Ich hoffe, der JMD hilft mir dabei, Geldern was ich dort zum ersten Mal in der Sprachschule.“</p> <p>Ich habe alles, was ich. Technisch aus dem Fach, Schreiben und lesen sehr gerne. Ich hoffe manchmal in der Fabrik arbeiten kann, meine Maschinen. Die repariere ich. Fahräder für andere repariere.“</p>	<p>„Ich bin aus Nigeria, ich war vier Jahre auf der Flucht bis ich endlich nach Deutschland kam. Jetzt bin ich 23 Jahre alt. In Nigeria habe ich als Englischlehrer an einer Grundschule unterrichtet. Ich kam in den JMD, weil ich einen Deutschkurs gemacht habe. Inzwischen habe ich eine EQ-Maßnahme in Bereich „Lager und Logistik“ begonnen, die habe ich mit Hilfe des JMD-Beraters gefunden. Ich muss die LVN abkühlen, wenn sie sind und ich Lager organisieren. Das ist ok – aber manchmal auch etwas langweilig. Ich werde lieber eine Ausbildung machen. Ich hoffe, das mache ich in diesem Betrieb, ich habe schon gehört, dass manche einen durch keinen Ausbildungsplatz bekommen, das macht mir Angst. Ich will endlich richtig in Deutschland arbeiten können.“</p>	<p>Hallo, ich bin Hamid.</p> 	<p>Salam, ich bin Ahmad.</p> 	<p>„Ich komme aus Aleppo in Syrien. Ich bin 25. In meiner Heimat habe ich Betriebswirtschaftslehre studiert. Zum JMD habe ich bei mehreren ersten Semestern kommen gelernt. Der Berater hat mir viele Informationen zum Leben in Deutschland gegeben und mich in weitere Sprachkurse vermittelt. Inzwischen habe ich eine Aufenthaltserlaubnis bekommen. Jetzt spreche ich auf dem C1-Kurs bei der Otto-Benedek-Stiftung. Ich habe lange in einer Gemeinschaftsaufkunft gelebt, so war sehr lang und oft laut. Vor zwei Monaten konnte ich endlich aussuchen. Jetzt wohne ich in meiner eigenen kleinen 2-Zimmer-Wohnung.“</p>	<p>„Ich komme aus Afghanistan und bin 20 Jahre alt. Mein Vater wurde von einer Taliban getötet. Mein Bruder, Ende 2014. Bis ich aus meiner Heimat geflohen. Ich bin heute in Deutschland. In 1000 mit wohnen, mit meine Zukunft ist ungewiss, weil das JMD mir einen Ausbildungsplatz angeboten hat. Sie sagen, ich soll wieder zurück gehen. Der JMD hat mir einen Ausbildungsbetrieb und dieser hat meine bei GmbH abgelehnt. Jetzt muss ich wieder warten.“</p> <p>Was ich in Afghanistan erlebt habe, beides nicht sein, so kann ich nicht mehr schreiben und auch schriftlich kommunizieren, auch weil ich nicht weiß, ob ich in Deutschland arbeiten kann.“</p> <p>In Afghanistan habe ich sehr gerne Fußball gespielt, manchmal traf ich auch hier auf Freunde. Ich habe viele Freunde. Mein Vater, aber ein Bruder. Ich bin glücklich.“</p>	<p>Hello, ich bin Akoni.</p> 	<p>Hi, ich bin Abraham.</p> 
<p>„Ich bin Ibrahim. Ich komme aus dem Nordirak und bin 16 Jahre alt. Ich bin ohne meine Eltern hier. Mein Onkel ist mein Elternteil. Mein Onkel, meine Frau und meine kleine Halbform habe ich. Ich gehe in die Schule, kann mich ein bisschen Sport. Meine Lehrerin sagt, dass ich sehr gute Fortschritte mache. Diese Schuljahr kann ich, die meisten Aufgaben machen – aber nicht alle. Ich bin gerne studieren, ich möchte etwas mehr und eine gute.“</p> <p>Gerade habe ich meine Ausbildung als Praktikant bekommen, um einen Ausbildungsbetrieb zu finden. Ich bin sehr glücklich, um einen Ausbildungsbetrieb zu finden. Ich bin sehr glücklich, um einen Ausbildungsbetrieb zu finden. Ich bin sehr glücklich, um einen Ausbildungsbetrieb zu finden.“</p>	<p>„Ich komme aus Kismayo, Somalia und bin 24 Jahre alt. Meine Kinder Sara und Samia sind 1 und 3 Jahre alt. Von Vater habe ich nicht gesehen. Leider spreche ich noch kein Deutsch, deswegen war ich auf einem Platz in der Sprachkurse mit Kinderbetreuung. Bei Briefen von Eltern und anderen Fragen erhalte ich Unterstützung vom JMD. Hilfe bekommen ich über die soziale Community.“</p> <p>Ich warte noch auf eine Entscheidung über meinen Antrag auf Asyl. Das Wort bedeutet mich sehr – zum Glück habe ich meine somalische Freundin. Wenn ich Zeit habe, habe ich sehr gerne. Über eine Dreiwöchige habe ich eine alle NBW-Anträge gemacht bekommen.“</p>	<p>Hallo, ich bin Hassan.</p> 	<p>Hallo, ich bin Yara.</p> 	<p>„Ich komme aus Homs, ich spreche Kurdisch und bin 19 Jahre alt. In Syrien war ich nicht lange in der Schule. Hier in Deutschland gehe ich in die Volkshochschule einer Berufsschule und lerne Deutsch, Mathematik und meine neue Deutsch ist es auch eine JMD Beraterin. Zu der kann ich immer gehen, wenn ich Fragen habe und sie hilft mir.“</p> <p>Mein größter Wunsch ist möchte die Realschule abschließen machen und Krankenpflegerin werden.“</p>	<p>„Ich komme aus Afghanistan und bin 18 Jahre. Die Taliban haben mich und meine Familie bedroht. Ich musste ich weg. Ich bin ein vierjähriger nach Deutschland gekommen und in eine Wohngruppe gegangen. Inzwischen möchte ich arbeiten, in ein großes Camp. Es ist kein gutes Jahr für mich, weil ich bin meine Ausbildung vom BAMF bekommen. Übrig ist meine Mutter verstorben. Ich bin sehr traurig, dass ich sie nicht mehr gesehen habe. Zur JMD-Beratung gehe ich, weil ich nicht weiter weiß. Die BM ist mir wirklich sehr viel.“</p> <p>Ich habe schon zwei Angebote für eine Ausbildungsstelle. Leider sind die Regeln hier so streng, dass ich keine Arbeit bekommen. Ich versuche alles richtig zu machen, aber es passiert nichts. Im Moment bin ich müde und habe Angst vor jedem neuen Tag.“</p>	<p>Hallo, ich bin Fadumo.</p> 	<p>Salam, ich bin Laila.</p> 

Quelle: Die Karten sind mit freundlicher Erlaubnis des Servicebüros Jugendmigrationsdienste (JMD) hier abgebildet. Die Karten wurden illustriert von Achim Dettmar. Sie stammen aus dem Kartenset „Eine Frage der Perspektive“.

Hinweise:

Fragen und Kommentare sind während der Übung nicht zugelassen. Die Teilnehmer*innen sollen die eigene Rolle bis zum Ende vertreten, ohne sie zu verlassen.

Ziele:

Die Jugendlichen sollen ihre eigene gesellschaftliche Positionierung reflektieren, indem sie einen Perspektivwechsel vollziehen. Dabei soll eine Sensibilisierung für die ungleiche Chancenverteilung und Diskriminierung in der Gesellschaft stattfinden. Es sollen daraus resultierenden Folgen für die Entfaltungsmöglichkeiten der Menschen aufgezeigt werden. Die Teilnehmer*innen sollen sich in die Lebenssituationen von jungen, geflüchteten Menschen einfühlen und im Anschluss sich mit Handlungsoptionen im Bereich Wohnen, Schule/Ausbildung/Studium, Arbeiten, Freund*innen und Familie befassen.

Übung 4: Power Flower

Ablauf:

Die Jugendlichen sitzen beliebig verteilt im Klassen- bzw. Schulungsraum. Jede*r bekommt eine leere Vorlage der Power Flower. Diese soll von allen Jugendlichen mit Buntstiften bemalt werden. Im Kern der Blume stehen im Kreis verschiedene Merkmale, z. B. Geschlecht. Das innere Blütenblatt beschreibt die privilegiere Stellung (z. B. männlich) und das äußere Blütenblatt die nicht-privilegiere Stellung (z. B. weiblich). Die Teilnehmer*innen bemalen die Blütenblätter so, wie sie sich zu den Merkmalen zuordnen. Die Blume kann dabei von den Trainer*innen beliebig beschriftet werden. Ein Beispiel für verschiedene Merkmale finden Sie unten.

Dauer: 20 Minuten

Zielgruppe:
ab 15 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden:
2 bis 20 Personen

Material:
Vorlage Power Flower, Buntstifte

Da es sich um persönliche Merkmale handelt, sollen alle Jugendlichen die Möglichkeit haben, ungestört und alleine zu arbeiten. Die Power Flower behält jede*r selbst und muss nicht mit den anderen geteilt werden. Nachdem alle Teilnehmer*innen die eigene Power Flower erstellt haben, kann jedoch gerne in Plenum diskutiert werden, welche Gedanken sie bei der Erstellung hatten. Auf Wunsch können die Teilnehmer*innen ihre Power Flower den anderen vorstellen.

Hinweise:

Wenn sich die Jugendlichen selbst zuordnen sollen, kommt es gegebenenfalls zur Erkenntnis, dass sie nicht in das dualistische Schema der Power Flower hineinpassen. Lassen Sie dieser Erkenntnis und Kritik Raum und sprechen Sie das an. Ansonsten kann die Vorlage mit mehreren Merkmalen ergänzt werden.

Ziele:

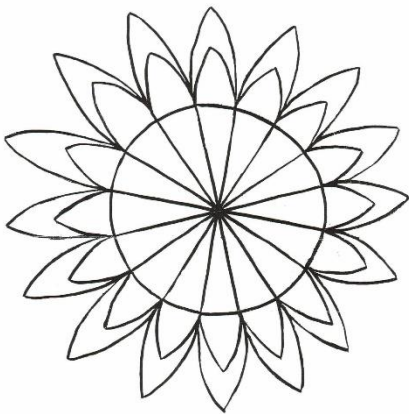
Bei der Übung geht es um die Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Positionierung. Die Jugendlichen sollen erkennen, welchen sozialen Gruppen sie angehören und sich über die eigenen Eigenschaften Gedanken machen. Dabei haben sie die Möglichkeit die Vielschichtigkeit der eigenen Identität zu erkennen und dabei sich der eigenen Privilegien oder auch Nachteile bzw. Machtstellungen bewusst zu werden.

Power Flower

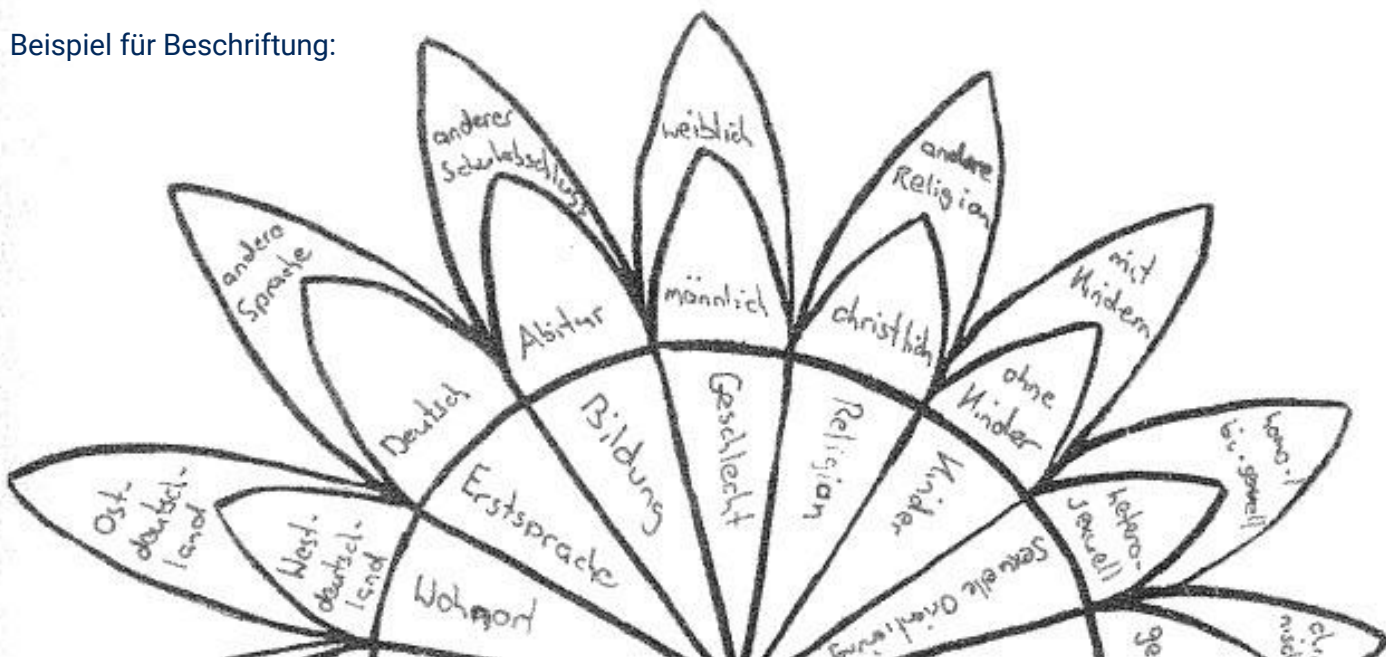
Leitfragen:

1. Wie ist es euch mit der Übung ergangen?
2. Welche Zuordnung ist euch schwergefallen, welche nicht? Warum?
3. Bei welchen Zugehörigkeiten/Blütenblättern wart ihr besonders unsicher? Warum?
4. Wie fühlt es sich an, in der inneren bzw. der äußeren Gruppe zu sein?
5. Stimmt euer Gefühl mit der Einteilung der „Power Flower“ in „privilegiert“ und „nicht-privilegiert“ überein?
6. Fühlst du dich genauso (nicht)privilegiert, wie in der Power Flower aufgezeigt wurde?

Vorlage: Grafik kann per Linksklick geöffnet und anschließend gedruckt werden



Beispiel für Beschriftung:



Übung 5: Flipchart-Gestaltung

Ablauf:

a. Markerhaltung und Schriftzeichen üben

Damit alle Teilnehmer*innen folgen können, werden zuerst Schreibmethoden erklärt und eingeübt. Dafür wird erklärt, wie man mit der Größe des Flipchartpapiers umgeht (richtige Positionierung auf dem Tisch). Zudem trainieren die Teilnehmer*innen die richtige Haltung der Marker. Die Markerhaltung ist wichtig, da so die Lesbarkeit der Inhalte verbessert wird. Generell haben alle geeigneten Marker eine Keilspitze. Dem Kurs wird die 45 Grad Haltung erläutert, und gemeinsam eingeübt. Dafür schreiben die Teilnehmer*innen senkrechte Striche auf ein Flipchartpapier. Sobald die richtige Stifhaltung eingeübt ist, wird die MODERATIO Schrift erläutert und anschließend eingeübt indem einzelne Buchstaben zeilenweise geschrieben werden. Wichtig dabei ist die gedrängte Schrift, eine richtige Versalhöhe, sowie das Bilden von (inhaltlichen) Blöcken. Sobald die Haltung der Marker und die Anwendung der MODERATIO Schrift sicher ist, werden die Teilnehmer*innen mit den Visualisierungstechniken vertraut gemacht.

b. Container zeichnen

Dafür zeigt die Trainer*in verschiedene Möglichkeiten Container zu binden. Bei der Erstellung von Containern gelten Grundsätze, an die man sich halten sollte: Grundsatz 1: Erst Text, dann Container; Grundsatz 2: Dem Text Raum geben, um zu wirken!; Grundsatz 3: Dynamisch zeichnen! Linie durchziehen! Absetzen, wenn Dynamik nachlässt!; Grundsatz 4: Container nicht nachträglich schließen! Lücken sind in Ordnung!

Hier werden auch die Schattenfarben und Kreiden in Gebrauch genommen. Das Seminar versucht sich an verschiedenen Versionen von Containern, indem sie Wörter oder Sätze schreiben und diese anschließend containern. Sie bekommen währenddessen stetig Feedback und Verbesserungsvorschläge, damit ein Lernprozess gewährleistet werden kann.

c. MANIKINS visualisieren

Als letzten Punkt werden die Mannekins vorgestellt, welche einfache Visualisierungen von Menschen sind. Diese sind für die Flipchartgestaltung Strichfiguren mit Kopf (ohne Gesicht), Rumpf, Armen und Beinen. Durch die Körperhaltung und Stellung der Gliedmaßen der Figuren werden verschiedenen Bilder produziert. Zudem gibt die Trainer*in noch einen Überblick über die Möglichkeit der Visualisierung anhand von einfachen Bildern. Dabei gilt immer „Weniger ist mehr“ und den Blick aufs Wesentliche richten.

Dauer: 240 Minuten

Zielgruppe:
ab 15 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden:
2 bis 20 Personen

Material:

- Marker: dünn und breit mit Keilspitze; Schattenfarbe
- Zubehör: Removable Stick; Korrekturband
- Kreiden: Woodies -> Linien, kleine Flächen; Wachsmalblöcke flächig, Hintergrund
- Je ein Flipchartpapier pro Teilnehmer*in
- feste Schreibunterlage (Tisch, Boden)

Flipchart-Gestaltung

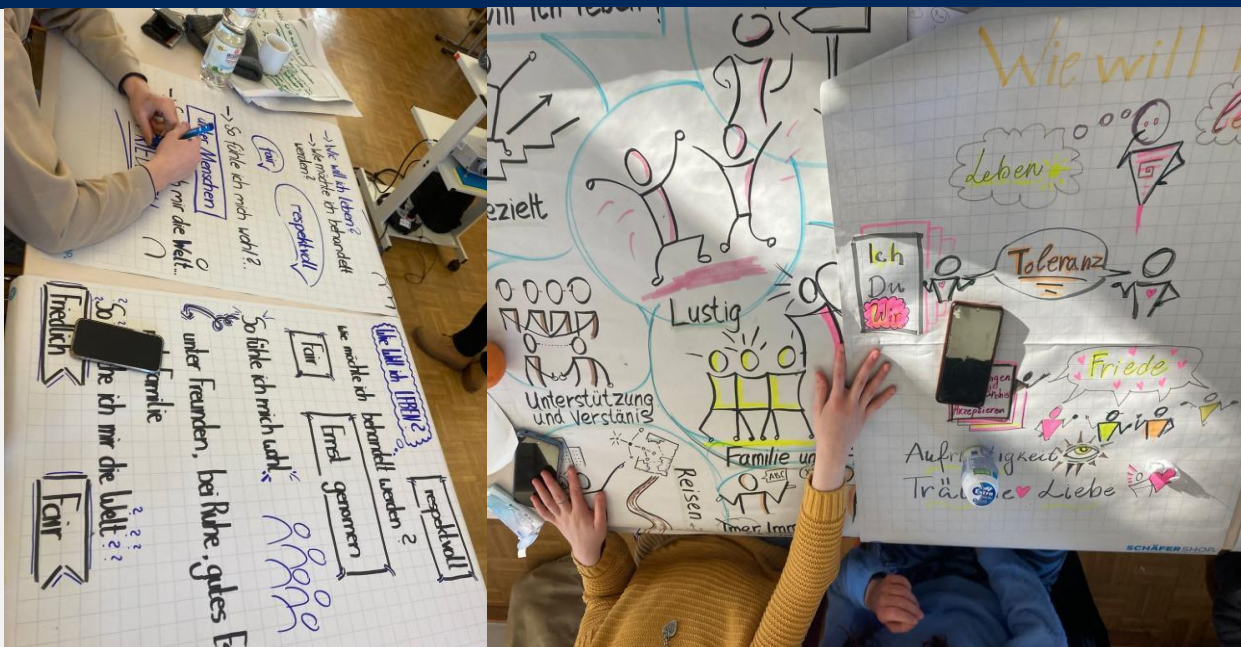
Am Ende der Einheit dürfen die Teilnehmer*innen selbstständig Visualisierungsmethoden üben, um im Anschluss ihre eigenen Flipcharts gestalten zu können und ihr neu erlangtes Wissen einzusetzen. Das Ziel bei der Gestaltung eines eigenen Flipcharts ist es, dieses am nächsten Tag vor der Gruppe vorzustellen. Folgende Leitfragen sollen die Jugendlichen dabei in ihrer Flipchart-Präsentation beantworten:

Wie wünsche ich mir meine Welt?

Was brauche ich, um mich wohl zu fühlen?

Wie möchte ich behandelt werden?

Beispiele für Visualisierungsmethoden umgesetzt von den teilnehmenden Jugendlichen:



Ziele:

Die Teilnehmer*innen werden in die professionelle Gestaltung eines Flipcharts eingeführt. Visualisierungsmethoden, Schreibtraining und Präsentationstrainings umfassen diesen Teil des Seminars. Zu den Visualisierungsmethoden zählen die farbliche Gestaltung einer Flipchart, das zielgerichtete Anwenden von Schatten, die räumliche Gliederung der Inhalte durch sogenannte Container und die Unterstützung des dargestellten Inhalts durch Bilder und Mannekins.

Hinweis zum zweiten Seminartag:

Es bietet sich an, am zweiten Seminartag den Teilnehmer*innen inhaltliche Abwechslung durch ein Kultur- oder Freizeitangebot am Seminarort zu leisten. Dies wirkt einem Konzentrationstief der Teilnehmer*innen entgegen. Außerdem dient dies dem Teambuilding zwischen den Teilnehmer*innen und Vertrautwerden mit der Umgebung.

TAG 3

Präsentation

Ablauf:

Zu Beginn erhalten die Teilnehmer*innen die Gelegenheit ihr am Vortag gestaltetes Flipchart-Papier weiter zu bearbeiten. Bevor diese anschließend der Reihe nach vorgestellt werden, erhalten die Teilnehmer*innen Rhetorik-Tipps und Hinweise zum Sprechen vor einer Gruppe. Stellen Sie dazu folgende Fragen an die Jugendlichen und sammeln Sie die Punkte auf Flipchart-Papier:

Was macht einen guten Redner/eine gute Rednerin aus?

Was macht ein gutes Publikum aus? (aktives Zuhören, Aufmerksamkeit auf Redner*in, bei Unklarheiten Fragen stellen)

Dauer: 240 Minuten

Zielgruppe:
ab 15 Jahren

Anzahl der Teilnehmenden:
2 bis 20 Jugendliche

Material:
Je ein Flipchartpapier pro Teilnehmer*in,
Pinnwand zum Aufhängen der Flipcharts

Ziele
Die Teilnehmer*innen üben sich darin, vor einer Gruppe zu stehen und einen kurzen Vortrag anhand eines selbst gestalteten Flipchart-Papiers zu leisten. Auf diese Weise stärken sie ihre Kompetenzen im Präsentieren von Inhalten und Sprechen vor einer Gruppe.



Präsentation

Folgende grundlegende Rhetorik-Tipps sollten dabei an die Teilnehmenden vermittelt werden:

- langsame Sprechgeschwindigkeit und deutliche Aussprache
- komplizierte Sätze vermeiden
- Fremdwörter vermeiden und gegebenenfalls erklären
- auf eine aufrechte Körpersprache achten und Augenkontakt zum Publikum halten
- Gestik bewusst einsetzen

Stellen Sie nach jeder Präsentation folgende Fragen in die Gruppe:

- Was war besonders gut an der Präsentation?
- Was kann er/sie für das nächste Mal noch besser machen?
- Gibt es sonstige Anmerkungen zur Präsentation?

SCHLUSSWORT

Peer Education beinhaltet Bildungs- wie Erziehungsaspekte gleichermaßen. Wenn Erziehung als zeitlich begrenzter Prozess mit dem Ziel des grundlegenden Erwerbs bzw. der Aneignung von Kompetenzen verstanden werden kann, wird unter Bildung ein auf Erziehung aufbauender, zeitlich und sachlich nicht zu begrenzender, subjektiver Prozess der Fortentwicklung und selbständigen Reproduktion von Kultur subsumiert. Um beide Seiten des Peer-to-Peer-Ansatzes erfolgreich anwenden zu können, bedarf es einer intensiven Vorbereitung und Begleitung durch pädagogische Fachkräfte. Denn Peer Guides benötigen Grundkenntnisse zum Thema und methodisches Basiswissen, die ihnen in einem vorbereitenden Workshop zu vermitteln sind.

Sie lernen:

- Wie man vor einer Gruppe spricht
- Worauf bei der Leitung eines Workshops zu achten ist
- Methoden, die in verschiedenen Seminarsituationen helfen, einen Lernprozess mit einer Gruppe zu strukturieren, wie zum Beispiel Warm-Ups, Anleitung zur Arbeit in Kleingruppen, Spiele oder Feedback-Methoden
- Visualisierungsmöglichkeiten für die Veranschaulichung des Ablaufs, der Ziele und Ergebnisse
- Ergänzt wird dies durch Grundlagenwissen zu rechtlichen Bestimmungen wie Datenschutz oder Urheberrechte beim Einsatz von Fotos, Videos oder Musik

In der Praxis bei der pädagogischen Arbeit mit Schüler*innen zeigte sich, dass zu den wichtigsten Vorteilen von Peer Guiding gehören:

- Peers fällt es meist leichter, Inhalte von Gleichaltrigen aufzunehmen
- Peers sprechen auf Augenhöhe miteinander und nutzen die gleiche Sprache
- Peer Guides können zwischen Alter- und sozialen Gruppen (Schüler*innen - Bildner*innen, Respekt Coaches u. a.) sprachlich und vorstellungsmäßig dolmetschen
- Peer Guides verfügen - im optimalen Fall - über Sensitivität und Empathie allen Beteiligten gegenüber, wodurch Missverständnisse eher vermieden und Bedürfnisse besser erkannt werden und
- Peer Guides gelingt es leichter, eine Motivation in der Gruppe zum Mitmachen herzustellen.

Daneben zeigten sich auch Nachteile und Herausforderungen:

- Peer Guiding birgt die Gefahr, dass Peer Guides nicht respektiert werden und somit alle beabsichtigten Effekte ausbleiben
- Der Ablauf einer Veranstaltung dadurch gestört oder sogar verunmöglicht wird
- Peer Guides ihre Rolle nicht ausfüllen können oder
- Das Heft des Handelns selbst in die Hand nehmen und als "Stars" nicht mehr für das gemeinsame Projekt, sondern für sich agieren.

Wir wünschen allen Leser*innen, dass sie durch diese Publikationen nützliche Anregungen für ihre eigene pädagogische Arbeit gewinnen können.

Kurz über uns

Wer wir sind?

Der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben ist ein bundesweit tätiger Träger der außerschulischen politischen Jugendbildung. Mit 14 Landesarbeitsgemeinschaften und ca. 120 lokalen und regionalen Einrichtungen erreicht das Bildungsprogramm von Arbeit und Leben jährlich ca. 350.000 Jugendliche und Erwachsene.

Jugend und Religion (JuRe) - Politische Jugendbildung an Berufsschulen

Wir wollen wir zusammen leben – in der Schule, in Familien, im Stadtteil oder Dorf, in der Gesellschaft? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Projekts JuRe.

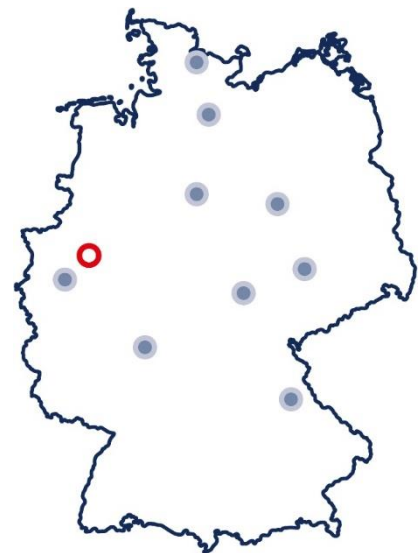
"Jugend und Religion (JuRe)" ist politische Jugendbildung an Beruflichen Schulen mit Berufsschüler*innen. Hierzu gehören Workshops, Seminare, Exkursionen und andere Formate politischer Jugendbildung.

Thematisch stehen die Förderung sozialer, politischer und partizipativer Kompetenzen von Schüler*innen und die Vermittlung der Grundlagen und Werte einer demokratischen, pluralen und rechtsstaatlichen Gesellschaft im Mittelpunkt unserer Angebote. JuRe steht für die Sensibilisierung gegen alle Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und diskriminierender Religionsbeachtung.

Mit dem Projekt JuRe ist Arbeit und Leben einer der sechs beteiligten bundesweiten Träger der politischen Jugendbildung und Kooperationspartner im bundesweiten Programm "JMD Respekt Coaches". Über unsere Angebote für Berufsschüler*innen hinaus unterstützt JuRe mit Qualifikationsangeboten für JMD Respekt Coaches das Bundesprogramm in seinem primärpräventiven Auftrag.

Das Vorhaben JuRe wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

<https://www.jugend-und-religion.de/>



Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V.
(Projektträger)

Robertstraße 5a
42107 Wuppertal
T 0202 97404-0
bildung@arbeitundleben.de
www.arbeitundleben.de

IMPRESSUM

AUTOR*INNEN

Ruba Aburas

Projektkoordinatorin des Projekts JuRe
(Jugend und Religion) in Bayern.

Elena Antonetti

(Sozialpädagogin B.A.)

Zeineb Sassi

(Doktorandin Universität Regensburg)

LAYOUT

Maximilian Hegner
maxhegner.de

V. i. S. d. P.:

Herbert Schmid
Arbeit und Leben in Bayern gGmbH
Karl-Heilmann-Block 13
92637 Weiden in der Oberpfalz

Telefon: +49 (0) 961 634577-01

bayern@arbeitundleben.de

Erscheinungsjahr: 2023

Wir freuen uns über Fragen, Anregungen und Anmeldungen!

Förderung:

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

**Arbeit und
Leben**

IN BAYERN

JuRe
JUGEND UND RELIGION -
POLITISCHE JUGENDBILDUNG
AN BERUFSSCHULEN